


diskriminiert?  
beleidigt?  
bedroht?  
beraubt?  
**Mann, ruf an!**<sup>®</sup>  
**Köln 19228**

Schwules  
Überfalltelefon  
Köln

HILFE - BERATUNG - DOKUMENTATION

ein Projekt des:   
Leben und Schicksal  
ORTSVERBAND KÖLN

[www.koeln19228.de](http://www.koeln19228.de)

**Schwules Überfalltelefon Köln 19228  
Anti-Gewalt-Bericht 2003**

## Ausgangslage

Das "Schwule Überfalltelefon Köln 19228" (kurz: SÜT) berät seit 1992 Opfer und Zeugen antischwuler Gewalt. Die Aufgaben des Schwulen Überfalltelefons sind Hilfe, Beratung und die Dokumentation antischwuler Gewalt.

Das Schwule Überfalltelefon Köln 19228 ist langjähriges Mitglied des Arbeitskreises der Opferhilfen in Deutschland (ado) und Mitglied des im November 2002 in Berlin gegründeten „Arbeitskreis der Schwulen Überfalltelefone und schwulen Antigewaltprojekte in Deutschland (ASAD)“. Die modellhaft für Köln entwickelten Konzepte einer schwulen Opferhilfe-Arbeit, einer Zusammenarbeit mit der Polizei sowie Gewaltprävention finden heute in verschiedenen regionalen Projekten Anwendung („Kölner Modell“).

Die Beratungsarbeit erfolgt in erster Linie telefonisch, persönliche Einzelberatungen werden auf Wunsch aber ebenfalls vereinbart. In 2003 konnten wir die wöchentliche Besetzung des SÜT Köln, jeweils montags und freitags, von 19.00 bis 21.00 Uhr sicherstellen.

In 2002 stand das Schwule Überfalltelefon vor einer besonderen Herausforderung. Die Insolvenz des LSVD-Landesverbandes brachte für den Ortsverband und das Schwule Überfalltelefon zahlreiche Schwierigkeiten mit sich. Der Beratungsraum war gefährdet und für das Schwule Überfalltelefon Köln 19228 war es ein Einschnitt, dass die Koordinatorin des Anti-Gewalt-Projekts NRW (mit Sitz in Köln) aufgrund der Insolvenz des LSVD NRW von diesem entlassen wurde, da sie dem über Köln hinaus beispielhaften Kölner Projekt und dem Schwulen Überfalltelefon Köln 19228 mit Rat und Tat zur Seite gestanden hatte. Durch die räumliche Nähe hatte das Kölner Projekt mit ihr seit 2000 besonders eng zusammen arbeiten können.

Anders als andere befreundete SÜTs (Bielefeld, Dortmund) haben wir es dennoch geschafft unsere Beratungsarbeit zu sichern. Hierbei spielte auch finanzielle Unterstützung durch die Stadt Köln eine wichtige Rolle. Unsere anerkannte Kompetenz in der Anti-Gewalt-Arbeit wurde vom Mitarbeiterstamm fortgeführt und auch die ehemalige Koordinatorin AGP NRW blieb auch nach dem Ende ihrer hauptamtlichen Tätigkeit beim LSVD-NRW bis zu ihrem Fortzug eine wichtige ehrenamtliche Beraterin der Arbeit des Schwulen Überfalltelefons Köln 19228.

Die im Mai 2003 begonnene gute Zusammenarbeit mit der vom Sozialwerk Köln/Rubicon übernommenen Aufgabe der Landeskoordination NRW erfuhr jedoch bereits im September eine Unterbrechung, da es zu einem personellen Wechsel der dortigen Mitarbeiterin kam. Durch das Engagement des Schwulen Überfalltelefons Köln 19228 wurden über die Landeskoordination wieder landesweite Anzeigen geschaltet, was im Laufe des Jahres zu gelegentlichen Anrufen und zuletzt (seit Oktober 2003) wieder zu einer Häufung von gemeldeten Fällen führte.

Die Sicherung der bisherigen Beratung und Hilfe für Opfer antischwuler Gewalt konnte gewährleistet werden. Dennoch lag der Schwerpunkt des SÜT Köln in 2003 eindeutig auf der Präventions – und Öffentlichkeitsarbeit.

## Schwerpunkt 2003: Präventions- und Informationskampagne

Anti-Gewalt-Arbeit erfordert vor allem auch opferorientierte Präventionsarbeit. Es ist mittlerweile gesichert, dass sich Gewaltaktionen, ob vorab geplant oder spontan begangen, häufig an Örtlichkeiten abspielen, die als Szenetreffpunkte gelten (z.B. Aachener Weiher). Trotz seines kleinen Mitarbeiterstammes (siehe unten: „Probleme“) ist das SÜT in 2003 sehr aktiv in seiner Präventionsarbeit gewesen. Es wurden Cruising-Orte wie auch Feste aufgesucht, auf denen geeignete, selbst erstellte Werbematerialien verteilt wurden.

Hierzu griff das Schwule Überfalltelefon Köln 19228 im Jahr 2003 eine alte SÜT-Kampagne wieder auf, die sich speziell an schwule Männer, insbesondere an Szenetreffpunkten richtet. Gemeinsam mit dem Info-Mobil der Polizei wurden Aktionen am Aachener Weiher und im Rahmen des CSD und beim Come-together-Cup durchgeführt (vgl. auch Cruising-Kampagnen 2001). Der **Slogan „Mann ruf an“**, den es schon seit den Anfängen der damaligen SVD-Anti-Gewalt-Arbeit gibt und in der Szene allseits identifizierend bekannt ist, wurde markenrechtlich abgesichert.

Weiterhin bedurfte es ansprechender Werbemittel und am Infomobil, das zum größten Teil von heterosexuellen Mitarbeitern des Kommissariat Vorbeugung betreut wird, benötigte man sichtbare Hinweise auf schwule Mitarbeiter des SÜT. Dazu wurden T-Shirts entworfen und hergestellt. In einem Gespräch mit der Polizei am 26.05. ergab sich auch die Frage nach Give-aways. Frau Kirsch, die Ansprechpartnerin für gleichgeschlechtliche Lebensweisen bei der Polizei Köln, schlug vor, dass eine begrenzte Anzahl notwendig sei zur direkten Ansprache. Hierzu griffen wir auf die vorbildhafte „Gummibärchen“-Aktion des SÜB (Berlin) zurück: Visitenkarten, an denen solche Mini-Tüten angehängt waren, enthielten auf der Vorderseite auffallend das Kampagnen-Motto und auf der Rückseite alle wichtigen Telefonnummern von Aidshilfen über örtliche Beratungseinrichtungen bis zu wichtigen Notfallnummern für Gewaltopfer in unserer Region.



Gerade vor dem Hintergrund mangelnder Daten sind solche Informationskampagnen von großer Bedeutung: Vielen ist einfach nicht klar, wie wichtig ihr Anruf ist, damit die aktuelle Entwicklung genau beobachtet werden und wenigstens jährlich die Diskriminierungs- und Gewaltopfer-Situation von Homosexuellen dokumentiert werden kann.

## Zusammenarbeit mit der Polizei

Mit Christiane Kirsch hat im vergangenen Jahr eine engagierte Ansprechpartnerin bei der Polizei Köln ihren Dienst angetreten. Mehrmals konnten wir ihre Telefonnummer vertrauensvoll bei Problemen verschiedener Anrufer weitergeben.

In den Jahren zuvor waren mit dem neuen Kölner Polizeipräsidenten Rückschritte bei der Zusammenarbeit mit der Polizei zu verzeichnen. Dabei sehen wir im Grundsatz hier die Interessen von Polizei und Schwulen konform gehen: Verbesserung der Verbrechenaufklärung, Effektivierung der General- wie Spezialprävention im Bereich antischwuler Gewalt. Einigkeit besteht auch darin, dass positive Veränderungen im Anzeigen- und Aussageverhalten schwuler Opfer wie Zeugen antischwuler Gewalt die Voraussetzung für eine effektive polizeiliche Gewaltbekämpfung bilden.

Interessenkollisionen können dennoch entstehen: Für die Polizei wäre es sicher die angenehmere Lösung, wenn möglichst wenige Schwule "gefährliche Orte" aufsuchten. Schwule im Park oder auf Klappen könnten als Störung der öffentlichen Ordnung empfunden werden. Es könnte das Interesse bestehen, über diese "Szene" möglichst viele Informationen in Form von Personendaten zu beschaffen.

Unsere Position ist dagegen: Verändern sollen sich zwar Anzeige- und Aussageverhalten, nicht aber die schwulen Lebensstile. Die Bekämpfung antischwuler Gewalt kann nicht um den Preis geschehen, dass Schwulen zugemutet wird, auf Cruising in Parks und Klappen zu verzichten. Für eine effektive Gewaltbekämpfung muss die Polizei nicht die einzelnen Schwulen, sondern die Bedingungen der schwulen Lebensweisen kennen und diese akzeptieren. Alles andere ist ohnehin realitätsfremd.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die Zusammenarbeit mit der Polizei, seit dem die neue polizeiliche Ansprechpartnerin für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Frau Christiane Kirsch, ihre Arbeit aufgenommen hat, wieder positiver entwickelt hat. So war es auch folgerichtig, dass manche Informationsveranstaltung gemeinsam durchgeführt wurde (auf dem Foto: v.l.n.r Frank G. Pohl, Miriam Kloppenburg, Knut Wittman, Christiane Kirsch). **Für diese Zusammenarbeit möchte das SÜT recht herzlich danken.**



## Opferhilfe 2003

Auch in diesem Jahr galt:

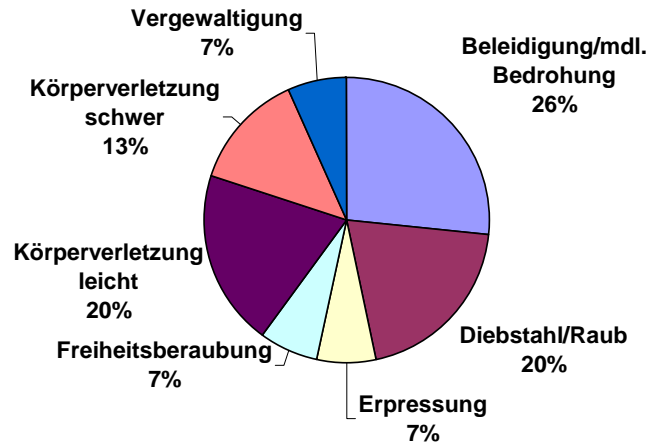
Antischwule und antilesbische Gewalt sind leider alltäglich. Wir müssen Aggressionen und Übergriffe nicht als schicksalhaft hinnehmen. Das LSVD-Projekt will dazu auch in Zukunft seinen Anteil leisten.

Ein Schwules Überfalltelefon ist immer der Frage ausgesetzt: "Gibt es überhaupt noch antischwule Gewalt?". Wenn gerade im Laufe des Jahres 2002 (bis Frühjahr 2003) die Anruferzahlen gegen Null sanken, während wir vorher mit ein bis zwei Anrufen wöchentlich rechnen konnten, hätten wir zu diesem Zeitpunkt statistisch antworten müssen: "Nach unseren Anruferzahlen sind Schwule nur noch selten Opfer antischwuler Gewalt." Vielmehr war aber in 2002 vermutlich die Dunkelziffer von nicht gemeldeten antischwulen Gewalttaten deshalb so hoch, weil es ab Februar 2002 keine Bewerbung der NRW-SÜTs mehr gab und wegen der Berichte über die LSVD-NRW-Insolvenz allgemein Infrage gestellt wurde, ob es das Anti-Gewalt-Projekt in Köln noch gebe. Als Beleg einer hohen Dunkelziffer für diese Zeit kann gelten, dass verschiedenen Kölner Vorstandsmitgliedern und Beratern Übergriffe eher auf informellem Weg Delikte gemeldet wurden sowie gerade in 2002 in den Medien „antischwule Gewalt“ wieder thematisiert wurde, nachdem der CSD im Vorfeld erstmals von bedrohlichen Ankündigungen rechtsextremistischer Gruppen überschattet wurde und u.a. ein 37-jähriger Schwuler in Köln am 20.3.2002 ermordet aufgefunden wurde und man im Express den „Homo-Ripper“ fürchtete. Wenn gerade durch diese inakzeptable Form antihomosexuelle Gewalt öffentlich bewusst gemacht wird, kommt unserer Aufklärungsarbeit besondere Bedeutung zu: Anstatt Panik zu verbreiten und diskriminierende Vorurteile über Homosexuelle und deren „zweifelhafter“ Lebenswelt zu verfestigen, machen wir Verhaltensregeln öffentlich (für diesen „Fall“: „Mit stark alkoholisierten oder unter Drogeneinfluss stehenden Fremden für den nächsten Tag verabreden.“) und raten stattdessen zu besonnenem Verhalten anstatt sich eingeschüchtert von der Szene und öffentlichem Leben zurückzuziehen. Unsere jahrelange Erfahrung in der Arbeit mit den Opfern macht uns in der Öffentlichkeit für kurze Zeit der schnellen Meldungen zu einem kompetenten Ansprechpartner im Bereich der Anti-Gewalt-Arbeit. Anti-Gewalt-Arbeit ist allerdings mühselig. Sie hilft Opfern im Stillen und um es ganz offen zu sagen: Es war für uns überraschend, dass das SÜT so bekannt ist, dass auch ohne Anzeigenschaltungen über einen längeren Zeitraum weiterhin Anrufe erfolgten.



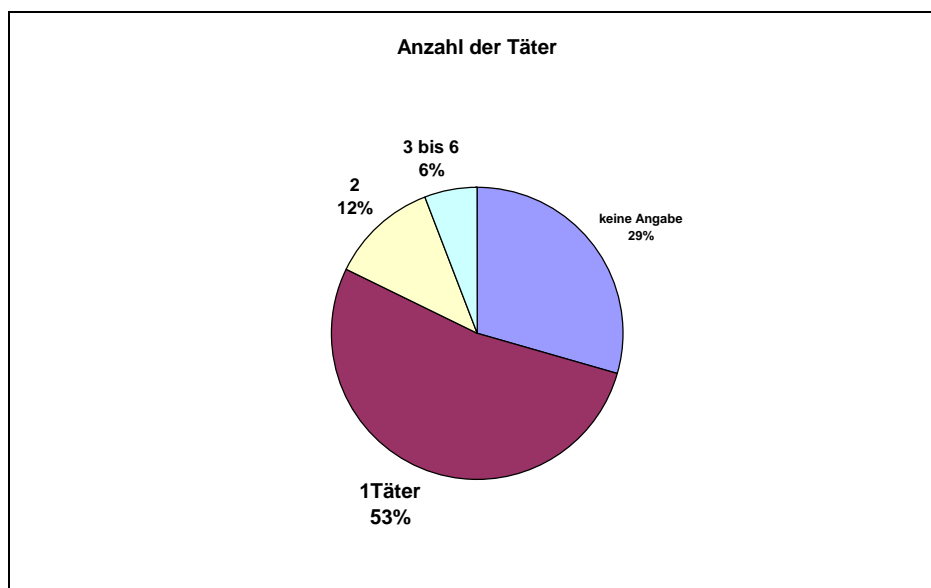
Diese Zeit blieb nicht ungenutzt. Der seit Jahren gehegte Wunsch einer Datenerfassung per direkter PC-Eingabe wurde in 2003 endlich Wirklichkeit. Jetzt besitzen wir zum ersten Mal eine Datenerfassung auf Access-Grundlage, die ein ehrenamtlicher Berater entwickelt hat. Die noch bescheidenen Datenergebnisse lassen sich folgendermaßen darstellen:

### Anteil der Gewaltformen der antischwulen Gewalt

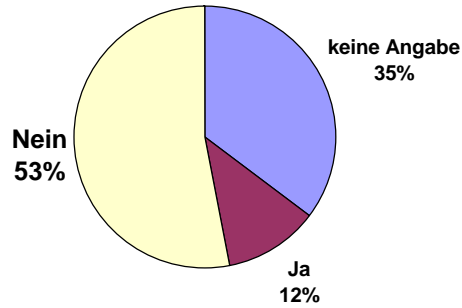


Im ersten Quartal 2003 hatten wir nur einen Anruf, die restlichen 23 Kontakte verteilten sich in etwa gleichmäßig auf die Monate April bis Dezember 2003. Dazu ein vergleichender Blick auf einen Auszug des Berichts der Deliktzahlen von 2002 (hier nur direkte Anrufe beim SÜT gezählt):

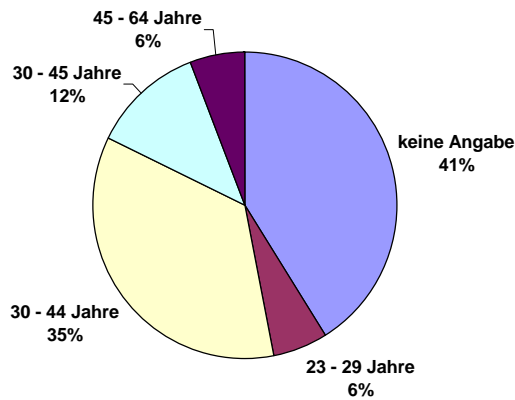
„Es wurden uns im 1. Quartal gemeldet: 2 x Raub, 1 x Sachbeschädigung, 2 x Beleidigung, 2 x Bedrohung, 1 x Diebstahl, 1x Gewalt mit nicht antischwulem Hintergrund („Beziehungstat“). Im 2. Quartal: 1 x Raub mit schwerer Körperverletzung, 2 x Bedrohung, 1 x sexuelle Nötigung und 1 x Vergewaltigung. Im 3. Quartal: 1 x leichte Körperverletzung (während des CSD), 2 x Psychoterror (telefonische Belästigung) und 1 x Bedrohung. (4. Quartal keine Anrufe)“.



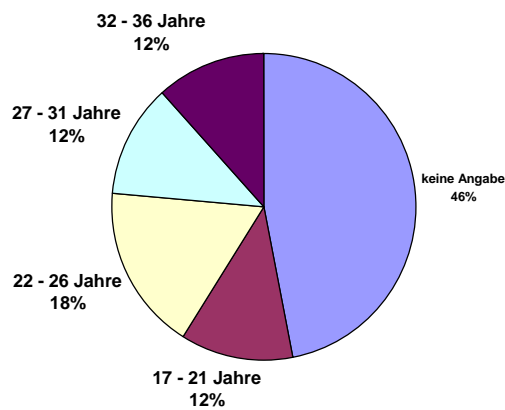
**Waffengebrauch**



**Alter der Opfer**



**Alter der Täter**



Fakt ist: Von einigen Übergriffen erfuhren wir auch 2003 erst aus der Presse (siehe unten: „Übergriff auf Homo-Paar am Ring“). Selbstverständlich dokumentieren wir auch diese Fälle. Leider ist den Anzeigenerstattern bei der Polizei nicht deutlich, dass die Polizei die Gewalttat nicht als „antischwul“ erfassen darf, weil die Opfer möglicherweise sonst selbst mit ihren Daten als „schwul“ erfasst würden. Nur eine direkte Mitteilung an eines der SÜTs (auch durch Freunde oder Angehörige) ermöglicht die Dokumentation des Falles.

**Übergriff auf Homo-Paar am Ring**

Ende Februar kam es zum wiederholten Male zu einem anti-schwulen Übergriff auf dem Kölner Ring. Ralf I. (38) und sein Freund Joachim H. (39) kamen an dem Sonntag gegen drei Uhr nachts von der Rosa Sitzung und machten sich Händchen haltend auf den Heimweg in Richtung U-Bahnstation Friesenplatz. Auf dem Hohenzollernring in Höhe des Burger Kings kam es zu einem schmerzhaften Zwischenfall. Das Pärchen wurde von drei Passanten unter anderem als „Arschficker“ und „Schwuchteln“ beschimpft. Als Ralf sich umdrehte, bekam er einen Tritt in die Rippen. Bei dem Versuch, seinem Lebensgefährten zu helfen, musste auch Joachim mehrere Fußtritte ins Gesicht einstecken und brach daraufhin auf der Straße zusammen. Die Schläger traten weiter auf den Hilflosen ein. Erst als Ralf laut um Hilfe rief, ergriffen die Täter die Flucht und Passanten kamen zu Hilfe, riefen Polizei und Krankenwagen. Joachim kam mit einem gebrochenen

Jochbein und zwei ausgeschlagenen Zähnen in die Universitätsklinik Köln, wo er sich wenige Tage später einer Operation unterziehen musste. Das Paar erstattete Anzeige gegen Unbekannt, von den Tätern fehlt bisher jede Spur. (me)



▲ Eigentlich ein glückliches Pärchen: Ralf (r.) und Joachim

Foto: privat

(Quelle: rik 04/2003)

## Brennpunkt 2003: Gewalt durch Migranten?

In schwulen und anderen Medien sowie beim ersten LSVD-Bundeskongress türkeistämmiger Homosexueller in Berlin vom 7.-9.11.2003, an dem auch ein Kölner SÜT-Mitarbeiter teilnahm, wurde die Frage, ob von Migranten allgemein und von Migranten mit islamischem Hintergrund verstärkt antischwule und antilesbische Gewalt ausginge stark diskutiert. Ihren Höhepunkt fand die Diskussion mit einer provokativen „Türken raus!“- Titelseite der Berliner Siegessäule.

Das SÜT Köln stellt aufgrund der starken Medienresonanz fest, dass auch bei Schwulen – wie der Gesamtbevölkerung – die Frage „Ausländer und Gewalt“ ein mit starken Ängsten besetztes Thema ist.

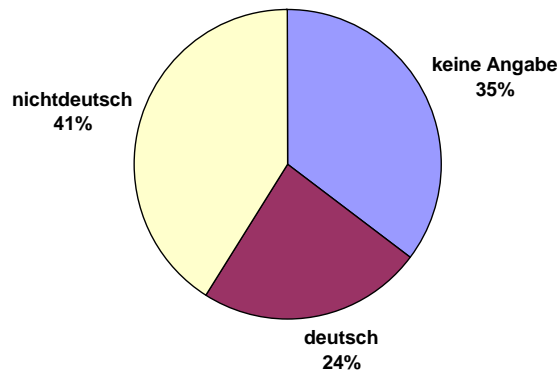
Verschleiern darf man die Gefahr nicht, dass insbesondere viele junge Männer so sozialisiert wurden, dass sie das Prinzip „Männlichkeit bedeutet Überlegenheit“ in antischwulen Übergriffen realisieren. Um es aber anschaulich zu machen:

Im letzten Jahr war die Tätergruppe antischwuler Gewalt „bei uns“ hauptsächlich in der Altersgruppe der 22 bis 26jährigen zu finden. Daraus den Umkehrschluss zu ziehen, dass man gegenüber jedem 22- bis 26-jährigen Mann als Schwuler besonders vorsichtig sein müsse oder gar Angst haben müsse, ist abwegig.

In den letzten 10 Jahren ist beim SÜT Köln keine stete Steigerung durch sog. „nicht-deutsche“ Täter festzustellen, sondern eher eine Wellenbewegung. In Köln hatte die antischwule Gewalt, die von Tätern mit (durch die Opfer genannten/vermuteten) Migrationshintergrund ausging, in 2003 jedenfalls keinen Höchststand, auch wenn ihr Täter-Anteil schon immer höher lag, als ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung:



Nationalität der Täter



Die Erfahrungen in der Vergangenheit haben gezeigt, dass bei homosexuellen Menschen aus dem islamischem Kulturkreis, aber auch bei ihrer heterosexuellen Umwelt ein immenser Beratungsbedarf besteht. Der größte Teil der Männerwelt aus dem islamischen Kulturkreis in der Bundesrepublik und gerade auch in Köln hat aus ihrem islamischen Selbstverständnis heraus keinerlei Verständnis für homosexuelle Mitglieder der eigenen Migrantengruppe. Es gilt daher insbesondere zu verhindern, dass schwule und lesbische MigrantInnen erneut mit ihren spezifischen sozio-kulturellen Problemen alleine gelassen werden. Nach wie vor steht das Werben für Akzeptanz und Toleranz hier erst an seinem Anfang.

**Auch vor dem Hintergrund dieser Diskussionen ist es nur folgerichtig, dass das Schwule Überfalltelefon Köln 19228,**

- **die Einrichtung einer bundesweiten Dokumentationsstelle, die die Fälle antihomosexueller Gewalt in Deutschland erfasst, und**
- **eine aktuelle wissenschaftliche Studie, die die antihomosexuelle Gewalt erfasst und auswertet, für dringend erforderlich hält.**

Nur so kann überprüft werden, woher auch in Zeiten „Küblböcks“ die Ablehnung von anderen Lebensformen kommt und ob die über 10 Jahre alten Untersuchungen noch aktuell der Lebenswelt homosexueller Männer und Frauen in Deutschland entsprechen:

- dass schwule Männer überdurchschnittlich häufig Opfer von Gewaltstraftaten werden (die Viktimisierungsrate liege bei etwa 20%),
- dass 80 bis 90 % der antischwulen Gewalttaten nicht zur Anzeige kommen. Experten kamen zu dem Ergebnis, dass einerseits Anzeigen – ähnlich wie bei Heterosexuellen – häufig deswegen unterbleiben, weil die Opfer sich nichts davon versprechen oder aber den Schaden für gering halten. (Jens Dobler: Antischwule Gewalt in Niedersachsen. Hannover, 1993: ca. 90 % der antischwulen Gewalttaten würden nicht angezeigt. Dass Schwule meist jeden Kontakt mit der Polizei scheuen, gehöre zum Kalkül der antischwulen Gewalttäter.)

- dass über 20 % der Befragten im Deliktfeld antihomosexueller Gewalttaten keine Anzeige erstatteten, weil sie Diskriminierungen durch die Polizei oder die zwangsweise Offenlegung ihrer sexuellen Identität (bspw. als Folge einer Gerichtsverhandlung) befürchteten.

### Probleme in 2003

• **Das Schwule Überfalltelefon Köln 19228 ist mit vier ehrenamtlichen Mitarbeitern immer noch unterbesetzt.** Wünsche von Gewaltopfern, dass wir sie zu Polizei oder vor Gericht begleiten, wo die traumatisierende Gewalterfahrung der Gewaltopfer häufig als Zeugenaussage keine angemessene Beachtung findet, können daher nur in geringem Umfang erfüllt werden, obwohl dies zu unseren Standard-Aufgaben gehört.

Die Motivation unserer ehrenamtlichen Kräfte, ohne die die kommunale Opferhilfe nicht denkbar ist, ist im Berichtszeitraum – nach Überwindung der Krise des Jahres 2002 – wieder gewachsen. Nur durch die Einsatzbereitschaft dieser Menschen kann überhaupt eine zielgerichtete, opferorientierte Arbeit gewährleistet werden.

• **Die Entwicklung und aktive Einbindung eines Konzepts zur lesbischen Anti-Gewalt-Arbeit steckte auch in 2003 in seinen Anfängen.** Zwar fanden sich zwei freiwillige Frauen, die sich an die Arbeit machten, aber über den konzeptionellen Entwurf einer Beratung namens „LesHi“ (LesbenHilfe) ging es leider noch nicht hinaus. Vor dem Hintergrund landesweiter Entwicklungen in der Beratungsarbeit, den Diskussionen um Definitionen eines lesbischen Gewaltbegriffs und der Sammlung erster Erfahrungen in der lesbisch-schwulen Anti-Gewalt-Arbeit stand und steht die Entwicklung dieses Projekts unter dem gemeinsamen Dach „Köln 19228“. Notwendig erscheint ein Beratungstelefon in Köln, weil antilesbische Gewalt häufig unter dem Gesichtspunkt Gewalt gegen Frauen behandelt wird. Hierbei fallen jedoch die Besonderheiten und die zusätzlichen Diskriminierungen von Lesben unter den Tisch. Viele Anlaufstellen für Frauen können sich nicht auch noch um lesbenspezifische Bedürfnisse und Besonderheiten kümmern, da die Kapazitäten dieser Anlaufstellen begrenzt sind.

Für den Start des Projektversuchs in Köln wäre eine massive Bewerbung erforderlich gewesen. Für 2003 bemühte sich der LSVD-Ortsvorstand um solche zusätzlichen Mittel, die jedoch durch die allgemein angespannte Haushaltssituation nicht erlangt werden konnten.

### Köln: Aktuelle Lage 2003/2004 – Zunahme von Beschaffungsdelikten

Neben den Überfällen, die deshalb als antischwul zu bezeichnen sind, weil die Opfer wegen ihrer homosexuellen Orientierung abgelehnt werden („Hassverbrechen“), hat sich im Winter 2003/2004 nach den Beobachtungen des Kölner Schwulen Überfalltelefons 19228 auch noch eine andere Variante des schwulen Gewaltopfers

ausgeprägt, die es zwar schon immer gab, aber vor dem Hintergrund der Wirtschaftslage an Brisanz gewinnt:

**Schwule werden wieder verstärkt als „Melkkuh“ von verschiedenen Gruppen entdeckt.** Das heißt: Täter nutzen das Vorhandensein homosexueller Lebens- und Verhaltensformen für Delikte wie Raub und Diebstahl. Selbst im Einkaufsbereich in der Innenstadt entwickelt sich seit einem halben Jahr eine Stricherszene, die zum kriminellen Bereich zu rechnen ist. In der Innenstadt vor Szene-Lokalen ist es für Schwule nicht möglich zu unterscheiden zwischen Cruising und Anschaffen. Aktuell werden dem SÜT vertrauensvoll einige Fälle genannt, in denen Täter nach dem Sex plötzlich Geld fordern und im weiteren Verlauf mit Gewalt durch Zuhälter drohen und auch konkrete Gewalt gegen die Opfer und deren Wohnungseinrichtung ausüben.

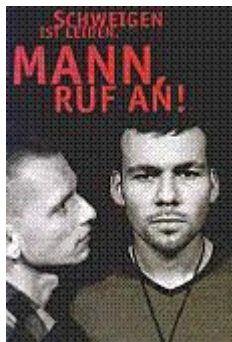
**Für weitere Meldungen ist das Überfalltelefon unter der Rufnummer 0221/19228 sehr dankbar – wie immer anonym und vertraulich.**

In diesem Zusammenhang sei unser Hinweis erlaubt:

Der LSVD Köln bedauert, dass in der Homo-Presse – trotz Wirtschafts- und Gesellschaftsproblemen – immer noch das Bild vom Schwulen vorherrscht: jugendlich, konsumfreudig und wirtschaftlich potent. Der Durchschnitt von den Homosexuellen, die im wirklichen Leben teilweise arbeitslos geworden oder von Arbeitslosigkeit bedroht sind, existiert in dieser Medienwelt nur marginal. In dieser Welt existieren auch Opfer nur am Rande.

### **SÜT sucht Mitarbeiter**

Das Schwule Überfalltelefon Köln sucht ehrenamtliche Mitarbeiter – wendet Euch bitte direkt an uns:  
Tel. 0221 – 19 228.



Mehr über unsere Arbeit erfährst du unter:

<http://www.koeln19228.de>